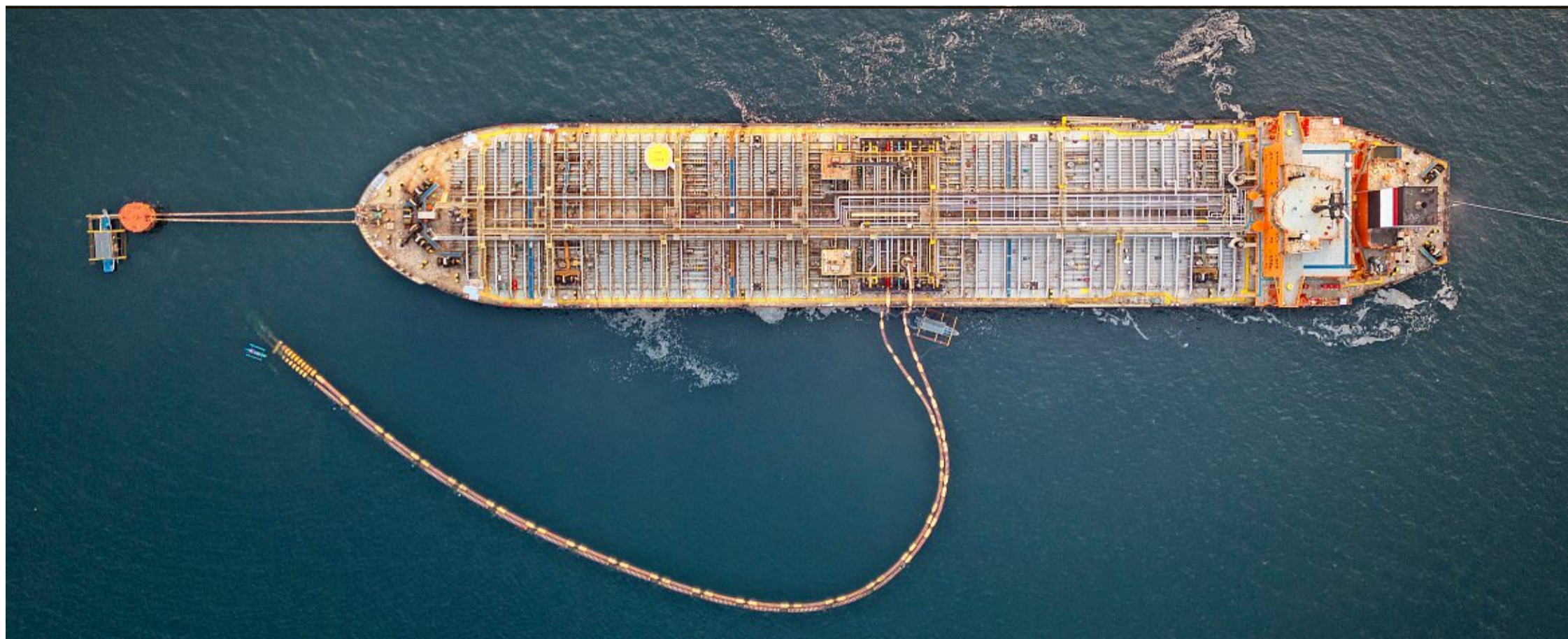


# Politik & Wirtschaft



Neue Profitmöglichkeiten für die Rohstoffbranche: Der Tanker Tiger Wings mit russischem Rohöl an Bord vor einer philippinischen Raffinerie Anfang April. Foto: Ezra Acayan (Getty Images)

## Die Schweiz als Kriegsprofiteurin?

**Rohstoffbranche in Genf** Die Bombardierungen und Blockaden im Persischen Golf haben den Energiemarkt durchgeschüttelt. Das bringt den Erdölhändlern hohe Gewinne ein. Nun will eine grüne Nationalrätin die Profite besteuern.

**Benno Tuchschnid**, Lausanne

1 Milliarde Dollar. So viel Profit machte der französische Konzern Total Energie mit einem Ölgeschäft. Gemäss «Financial Times» kauften Trader des Unternehmens im März fast jede verfügbare Rohölladung aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und Oman auf – und setzten auf steigende Preise. Ein Milliardenenerfolg.

Das Rekordgeschäft betrifft auch die Schweiz. Denn die Handelsabteilung von Total Energie hat ihren Sitz in Genf. 1100 Angestellte kaufen und verkaufen hier Rohöl, Treibstoffe und Flüssigerdgas. Total Energie sagt auf Anfrage, der Fokus auf ein einzelnes Geschäft verzerre die Realität. Der Handel mache derzeit auch öfters Verluste.

Klar ist aber: Wenn es im Rohstoffhandel rumort, machen Genfer Rohstoffhändler Kasse.

Kriegsgewinn, sagen die Kritiker. Legitime Margen auf Handelsgeschäften, die Rohstoffe zu den Menschen bringen, sagt die Branche.

Das umstrittene Business besorgt den Schweizer Steuerverwaltungen saftige Einnahmen. Die Genfer Finanzdirektorin Natalie Fontanet sagte gegenüber SRF: Bis jetzt hätten ähnliche Si-

tuationen im Kanton Genf zu zusätzlichen Einnahmen geführt. Auf Nachfrage dieser Redaktion sagt sie, für genaue Prognosen zu den Steuereinnahmen sei es zu früh.

**«Wir danken den Rohstoffhändlern»**

Doch ein Blick zurück hilft: Auch Covid und der Ausbruch des Ukrainekriegs brachten der Branche massive Gewinne. 2024 stammte fast die Hälfte der Genfer Steuereinnahmen aus der Rohstoffbranche. Der Kanton schloss mit einem Rekordüberschuss von 1,4 Milliarden ab. Das versüsste auch dem Bund die Rechnung: «Wir danken den Rohstoffhändlern», sagte Bundesrätin Karin Keller-Sutter, als sie im vergangenen Jahr informierte, dass der Bundeshaushalt 2024 fast ausgeglichen abschloss – statt wie angekündigt mit einem budgetierten Defizit von 2,6 Milliarden Franken.

Bei den Genfer Giganten des Rohstoffhandels gibt man sich zurückhaltend, was die Geschäftsaussichten angeht. Sowohl Mercuria – berühmt geworden durch ihren Mitgründer Daniel Jaeggi, der mit einer Schweizer Wirtschaftsdelegation bei Donald Trump vorsprach – wie auch Trafigura, einer der grössten Rohstoffhändler der

**Kriegsgewinn, sagen die Kritiker. Für die Branche aber sind es legitime Margen auf Handelsgeschäften.**

Welt, wollen sich nicht äussern. Doch Experten wie Jean-François Lambert, Unternehmensberater im Rohstoffhandel, sagen: «Zumindest für das erste Halbjahr ist mit einer sehr hohen Rentabilität zu rechnen.»

Wenn Versorgungssicherheit wichtiger ist als der Preis, sind die grossen Rohstoffhändler «unverzichtbar», so Lambert. Sie seien die Einzigen, die über alle nötigen Optionen verfügten, um Verbraucherländer je nach Bedarf mit strategischen Gütern zu beliefern.

Dabei entstehen derzeit ungewöhnliche Handelsrouten. So verschifften Genfer Rohstoffhändler zum Beispiel Öl aus der Nordsee in eine Raffinerie in Südostasien. In normalen Zeiten: zu langwierig, zu teuer.

Doch der Krieg am Golf änderte fast alles. Und der Standort Genf profitiert – auch von Sekundäreffekten. So lockte Dubai in der jüngsten Vergangenheit Rohstofffirmen mit tiefen Steuern und weniger strikten Regeln. Mit Erfolg. Doch der Krieg schwächte den Konkurrenten von Genf auch als Rohstoffhub.

**Führender Knotenpunkt für den Rohstoffhandel**

Richard Watts, Berater für die Rohstoff- und Logistikbranche in Genf, sagt: «In den letzten drei bis vier Wochen haben fast alle meine Kontakte in der Branche Dubai oder Abu Dhabi zunächst verlassen.» Viele seien zwar inzwischen wieder zurückgekehrt, doch wann immer massive Verwerfungen auftraten – sei es die Pandemie, die Invasion der Ukraine oder die aktuelle globale Instabilität –, stärke dies Genfs Position als führender Knotenpunkt für den Rohstoffhandel weiter.

Und wie verändern der Waffenstillstand und die angekün-

digte Öffnung der Strasse von Hormuz die Situation? Insider glauben nicht an eine schnelle Normalisierung. Die Situation bleibt instabil. Die Infrastruktur am Golf ist beschädigt. Katar hat angekündigt, in den nächsten fünf Jahren nur die Hälfte des Flüssigerdgases zu liefern. Die Preise dürften lange hoch bleiben. Und wohl auch die Profite.

**Grüne Genfer Nationalrätin fordert Spezialsteuer**

Das ruft die zahlreichen Kritiker der Branche auf den Plan. Die grüne Nationalrätin Delphine Klopfenstein Brogini aus Genf hat eine Motion eingereicht, mit der sie eine befristete Steuer für die Rohstoffbranche fordert. «Es besteht ein eklatantes Missverhältnis: Auf der einen Seite stehen Unternehmen, die aus einer dramatischen Situation Profit schlagen; auf der anderen Seite die privaten Haushalte, welche die volle Härte der steigenden Lebenshaltungskosten zu spüren bekommen.» Das von ihr vorgeschlagene Steuerinstrument sei ausgewogen: Es ziele ausschliesslich auf diese aussergewöhnlichen Erträge ab und sei zeitlich befristet.

Hätte sie Erfolg, würden die Genfer Grünen auch kantonal eine Übergewinnsteuer verlangen.

Suisenégoco, der Branchenverband der Schweizer Rohstoffhändler, hält die Motion für «reine Stimmenfängerei». Erwirtschaftete ein Unternehmen Gewinne, würden diese versteuert. «Das ist bereits heute gängige Praxis. Zudem hat die Schweiz die Unternehmensbesteuerung in den letzten zehn Jahren erheblich verschärft.»

Sowohl in Bern als auch in Genf dürfte das Begehren in den Parlamenten kaum Mehrheiten finden. Im Umfeld der grossen Rohstoffhändler nimmt man die Vorstösse trotzdem ernst – insbesondere, wenn die hohen Preise für Bürgerinnen und Bürger als Folge des Kriegs fortbestehen.

Fakt ist aber auch: Die Rohstoffbranche ist in Bern bestens vernetzt und findet Gehör. In der aktuellen Krise standen Branchenvertreter und der Bund in engem Austausch zu Themen wie Benzin- und Kerosinversorgung und informierten Parlamentarier über die Probleme im internationalen Handel. Die Branche fühlt sich aber in der Öffentlichkeit noch immer missverstanden. Oder wie es ein Insider aus einem Handelshaus sagt: «Wer uns Kriegsprofit vorwirft, versteht unser Geschäft nicht. Wir liefern einfach Rohstoffe von A nach B und nehmen dafür eine Marge.»

So einfach ist das.